



# Frankoskop: Lauter wahre Geschichten. Und Interlaken liegt in der Schweiz.

■ Ernst Schmitter

**Lieben Sie «wahre Geschichten»?** Möchten Sie Ihr Französisch auffrischen? Versuchen Sie es mit «Eclats de vie», dem letzten Buch von Yvette Z'Graggen. Die Autorin, 88-jährig, ist Genferin und lebt in Genf. Die Texte des Bändchens erzählen bewegende Augenblicke ihres Lebens. Z'Graggen hat in Leben und Werk vorgeführt, wie eine Frau im zwanzigsten Jahrhundert allen Benachteiligungen der Frauen zum Trotz unbeirrt ihren Weg gehen konnte.

Wie wird man Schriftstellerin? Bei Yvette Z'Graggen passiert das so: Als kleines Mädchen sitzt sie mit ihren Eltern in einem Restaurant. Die Mutter frischt ihr Lippenrot auf. Das Kind sagt: «Wenn ich einmal gross bin, benütze ich den Lippenstift nicht im Restaurant.» Der Vater, den das Verhalten seiner Frau ohnehin nervt, explodiert. Die Eltern streiten sich; das Mädchen fühlt sich schuldig. «Wenn gesprochene Worte solches bewirken können, werde ich von jetzt an nicht mehr sprechen, sondern schreiben», sagt sie sich. Das tut sie und findet so ihre Berufung.



**«Sie schon wieder!», seufzt ein Polizist**, wie er die Aktivistin bei ihrer Blockade eines Urantransports aus der Urananreicherungsanlage Gronau nach Russland entdeckt. Sie nennt sich das Eichhörnchen und heisst Cécile Lecomte. Sie kommt aus Frankreich, ist 27-jährig, ehemalige Frankreichmeisterin im Sportklettern. Ihre Wohnung: ein Bauwagen in Lüneburg. Kompromisslos setzt sie sich für ihre Überzeugungen ein, immer gewaltfrei. Aus ihren sportlichen Fähigkeiten macht sie ein politisches Instrument im Kampf gegen Konsumismus und Naturzerstörung. Baumbesetzung, dem Stromkonzern Vattenfall aufs Dach steigen, Strommastbesetzung gegen einen Atomreaktor, akrobatische Luft-Blockaden vor Nazi-Aufmärschen oder Atomtransporten – das sind ihre Spezialitäten.

Was macht man mit so einer? Man kann sie für ihre gewaltfreien Aktionen nicht hart bestrafen. Die Behörden und die Polizei haben mit ihr das Problem, das ich einmal eine entnernte PR-Frau so formulieren hörte: «Wenn Leute eine Überzeugung haben – das bringen Sie nicht weg!»



**Wie würden Sie lieber geehrt – mit einer Platane oder mit einer Strasse**, die Ihren Namen trägt? Marie Goegg-Pouchoulin (1826-1899) war die erste Frauenrechtlerin der Schweiz. Sie kämpfte für die rechtliche und politische Gleichstellung der Frauen in der Schweiz. Ihrer Initiative war es zu verdanken, dass Frauen 1872 an der Universität Genf zugelassen wurden. Gleich nebenan, im Parc des Bastions, steht eine hundertjährige Platane. Sie wird vielleicht bald Marie-Goegg-Pouchoulin-Platane heissen. «Was soll der Unsinn?», tönt es aus Feministinnenkreisen. «Da nur zwanzig von 560 Strassen in Genf nach Frauen benannt sind, wäre eine Marie-Goegg-Pouchoulin-Strasse statt einer Platane wohl nicht übertrieben!» Nach meiner Meinung hat die Frau beides verdient, Baum und Strasse.



**Mögen Sie Fortsetzungsgeschichten?** Die französische Journalistin und Filmerin Marie-Monique Robin lebt und schreibt seit Jahren eine. In letzter Zeit hat sie sich den amerikanischen Gentechnikkonzern Monsanto vorgenommen. Ihr Film «Le monde selon Monsanto» kommt seit einem Jahr nicht mehr aus den Schlagzeilen. Das Buch dazu dokumentiert bis ins Detail die üblen Praktiken von Monsanto. Es wird in dreizehn Sprachen übersetzt (deutscher Titel: «Mit Gift und Genen»).

---

M.M. Robin führt uns vor, wie man heute gegen einen übermächtigen Gegner vorgehen kann: Man braucht Geduld, Intelligenz, Mut und Sachkenntnisse, lauter Dinge, die sie im Überfluss besitzt. Sie hat die Informationen studiert, die im Internet über Monsanto verfügbar waren. Dann befragte sie Dutzende von Personen, denen sie bei ihren Recherchen begegnet war. In Buch und Film führt sie uns von Interview zu Interview und erklärt uns die Zusammenhänge, z.B. den folgenden: Warum dürfen gentechnisch veränderte Lebensmittel in den USA im Verkauf nicht als solche gekennzeichnet werden? Weil zwischen gentechnisch veränderten und herkömmlichen Organismen das Prinzip der substanzialen Äquivalenz gilt. Sie werden als gleich angesehen. Ist das wissenschaftlich abgesichert? Nicht wirklich; aber die amerikanische Gesundheitsbehörde FDA hat es 1992 so festgelegt. Weshalb dieser politische Entscheid? Weil die FDA der amerikanischen Industrie einen Vorsprung vor ihrer Konkurrenz verschaffen wollte. Das ist die «wissenschaftliche» Basis, auf der heute Gentechbefürworter argumentieren müssen. Denken Sie daran, wenn Sie das nächste Mal auf einen treffen, der die GVO-Gegner der Unwissenschaftlichkeit bezichtigt.

Robin erzählt einige Geschichten von Forschern, die sich nicht «monsantokonform» verhielten. Sie konnten ihre Arbeiten nicht beenden, erhielten keine Forschungskredite mehr, durften nicht mehr publizieren oder verloren einfach ihre Posten. Die Autorin schildert auch das «Drehtürenballett», das die Schlüsselfiguren zwischen der Industrie und der Aufsichtsbehörde tanzen: Man arbeitet einige Jahre für Monsanto, bekleidet dann einen wichtigen Posten in der Verwaltung und kehrt von dort zurück in die Industrie, oder umgekehrt.

Was zu befürchten war, ist bis zum Redaktionsschluss dieses Hefts nicht eingetreten: Robin ist bisher von der Firma Monsanto nicht behelligt worden. Sie hat so gut gearbeitet,

dass sie nur schwer anzugreifen ist. «Nur» verunglimpft wurde sie. Das lässt sie kalt. Drücken Sie ihr für ihre bevorstehende USA-Tournee beide Daumen! Und sehen Sie sich den Film auf DVD an, oder lesen Sie das Buch!



**Französisch ist «Mann» und «Mensch» das Gleiche: homme.** Was heisst also «droits de l'homme»? Die französische Verfassung von 1791 erhob die Männerprivilegien in Verfassungsrang und machte damit Menschenrechte zu Männerrechten. Die Autorin Olympe de Gouges hatte darauf eine Antwort, über die «man» sich bis vor kurzem je nach Gefühlslage empörte oder lustig machte: Sie publizierte die «Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne», die in den Sätzen gipfelt: «Mann, bist du zur Gerechtigkeit fähig? Eine Frau stellt dir diese Frage; du wirst ihr zumindest dieses Recht nicht nehmen. Sag mir: Wer hat dir die Macht gegeben, mein Geschlecht zu unterdrücken?» Olympe de Gouges ist 1793 unter der Guillotine gestorben. Ihr einziger Sohn verleugnete sie nach ihrem Tode. Ihre sterblichen Überreste liegen bis heute nicht im Panthéon, an dessen Fassade zur Erbauung aller die Inschrift steht: «Aux grands hommes, la patrie reconnaissante».



**Sie ist freundlich und geduldig, die Dame am Telefon.** Ich reserviere zwei Plätze in einem Genfer Theater, sehr gute Plätze, zu traumhaft tiefen Preisen. «Das ist genferische Kultur- und Sozialpolitik», sage ich mir. Ich nenne meine Adresse. «Oh là là!», entfährt es ihr bei dieser Häufung fremd klingender Konsonanten. Ich buchstabiere. Bei «Interlaken» zögert sie. «Nous sommes bien en Suisse, n'est-ce pas?» Oui, Madame, Interlaken liegt in der Schweiz.